Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 13

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Mode-Schau.

(Hausfrauenverein Bern.)

Modeschau des H. V. B.
Lockte ganz vorzüglich,
Eng saß man im Bürgersaal,
Brav und sehr vergnüglich.
Allerdings, gar manches kam
Gar nicht in's Gedränge;
Denn der Saal erfaßte nicht
Der Besucher Menge.

Modeschau des H. V. B.
Hat es klar bewiesen
Daß man z'Bärn auf's Ausland sei
Gar nicht angewiesen.
Alles was man dort geschaut,
Leblos und lebendig:
Hülle bis zur Mannequin,
Das war — bodenständig.

Modeschau des H. V. B.
Zeigt, daß das Gewerbe
Trotz so manchem Unkenruf,
Doch noch nicht aussterbe.
Daß es ganz im Gegenteil
Trotz dem Unkenrufe
Chick und leistungsfähig steht
Auf der höchsten Stufe.

Modeschau des H. V. B.:
Coiffure bis Robe,
Hut und Schmuck und die Chaussure,
Das bestand die Probe.
Zeigte, daß der H. V. B.
Prächtig sich bewähre,
Brachte dem Gewerbe nur
Ruhm und neue Ehre. Modulus.

Mir Bärner!

Dm Bärnerleist z'Basel zur 55. Jahresfyr.

Mir Bärner, seit me, sye ruuch,
Doch hei mr mänge schöne Bruuch.
Mir sy gärn dert, wo's heimelig isch,
Wo gmüetlich brichtet wird am Tisch;
Vo Kritik üebe gits da nüt,
Das überlah mir andre Lüt.

Und drum, sy Bärner binenand,
Sygs wo-n-es wott im Schwyzerland,
Si teile mitenander d'Freud
Und trage z'sämethaft am Leid —
Und — Dank dem herte Bärnergring,
Extreit me d'Müpf so ziemli ring.

Dr Bärner über Meer und Land
Vergißt doch nie sys Bärnerland;
Und wenn er bloß bis Basel reist,
So findt er dert e Bärnerleist.
Dert tritt er voller Freuden y
Für daß er cha bi Bärner sy.

Da redt me wie's daheim der Bruuch
Und niemer seit, es sygi ruuch;
Es gmüetlichs „Nei", es fründlichs „Ja",
Das wei mir gar nid anders ha.
„Nanai" und „Jiä" und „Gwiß f'isch wohr"
Das tönt kurios im Bärner Ohr.

S' mag syner sy als üsi Sprach,
Doch frage mir däm nüt dernach.
Mir rede, wie's daheim der Bruuch
Und säge d'Lüt es sygi ruuch —
Sisch d'Schale vomne guete Chärn —
Vergässet's nid, mir sy vo Bärn!

Ganz chürzlige hani ds Gfel gha, d'Jahresfyr vom Bärnerleist z'Basel dörfe mitzmache. Das isch e Gsellschaft vo ächte, rächte Bärnermanne, wo a ihrem Bärnbiet hange wie nes Chind a ds Muetters Fürte. Und jedes Jahr, das steit i ihrne Statute gschriebe, wird en Usflug gmacht an irgend en Ort im Bärnerland.

Dr letzt Summer sy si usem Niese gsi und z'Rychebach, und der Eltischt vone, e 75jährige Chruuselpeter, syg fasch der Uebermüetigst vo allne worde, sobald er nume Bärnerluft ygatmet heig, ganz bsunders usem Niesen obe.

Es luschtigs Theaterstückli, wo a dr Jahresfyr isch usgführt worden und „Uf Niesekulm" betitelt isch, het die fröhliche Bärner usem Niese belüchtet wie ne Schynwärfer und dä alt Herr Chruuselpeter, wo natürlich a däm gmütlichen Aabe o da gsi isch, het no einisch chönne d'Freud ha a dr „Niesefahrt".

Für mi isch die größti Freud die gsi, z'gseh, wie treu dr Bärner z'Basel zu syr Fahne steit. Wenn jede Schwyzer e so treu tuet zu sym Ländli stah, so cha ganz sicher üsne Chinder d'Heimat nie verlore ga!

Daß d'Fraue nid gfählt hei a dr Jahresfyr vom Bärnerleist, versteit sich vonihm sälber, das täte rächti Bärner gar nid anders, und drum bini o drby gsi, pärseh!

d'Frau Wehrdi.

Des Mädchens Klage.

Was mach' ich armes
Halb bluttes Kind?
'S weht auf der Brücke
Eisig der Wind,
Kurz isi mein Röckchen,
Deckt kaum das Knie,
Und meine Höj' chen
Sind — Broderie.

Bin doch ein armes
Halb bluttes Kind,
Schlitzjupon lüpft mir
Greulich der Wind,
Durch meine Strümpfe,
— Spinngewebsfein, —
Dringt mir die Kälte
Schneidend an' s Bein.

Was mach' ich armes
Halb bluttes Kind?
Eisig im Nacken
Schlägt mich der Wind.
Bubikopf ist zwar
Prächtig frisiert,
Doch grad im Nacken
Bin ich rasiert.

Bin doch ein armes
Halb bluttes Kind,
Nicht einmal laufen
Kann ich geschwind.
Eng ist das Röckchen,
Hemmt mich zu stark:
Eisig der Wind mir
Dringt bis in' s Mark. Oha.

Deppis vo Bärnerbuebe.

„Was het's gä" fragt e Her uf em Wäg i d's Büro, wo-n-er zum-ene Sänkloch chunnt, wo a par Buebe stöh u dr Chlinscht vo-n-e jämmerlech pläärat. „Die große Fisle — — hei mer d'Baue — — gnoh — — u drmit gschuttet — — u jetz isch si da abe — — u mir cheu se nümme — — usenäh." Troschtlos, bodelos truurig hület dä Bueb. — Da chneulet dä Kinderfründ a Bode, lüpft dr Sänklochdecku ab, fischet mit em Spazierstock nach dr Baue u bringt se glücklech use. Strahlend, lüchtend nimmt se der Bueb in Empfang, seit aber nüt. „U jetz, wie seisch jetz?" fragt dr Herr. „Tüet dr Decku wieder häre", antwortet d's Buebli.

*

Vor par-ne Wuche bin i zum-ne Brieschaschte cho; da steit es Buebli u pläärat. Uf mi Frag, was er heig, seit er unter Schnüpfe u Pläre: „He, d'Muetter het mr es Zwänzgi gä für im Lädeli e Margge z'chouse u dadruuf z'chläbe — u — jetz" — er schwigt. „Hesch d's Zwänzgi verlore?" „Nei". „Ja, was hesch de gmacht drmit". Dr Bueb luegt mi nume so vo unde-n-ufe a — u i ha scho dänkt, er heig allwäg si's Zwänzgi vergänggelet u ha in Gedanke sch a Strafpredigt zwäggleit. Zersch ha-n-i no einisch gfragt: „Säg mer, was hesch gmacht mit em Zwänzgi". Du het er Vertroue übercho u seit: „i ha e Margge kouft u du ha se wöue netze — u du ha se grad gschlückt!" I ha müeße lache u ihm si wieder Träne cho. Er het se du aber schnäll abtröchnet, wo-n-i ds Portemonnaie ha füre gnoh. I ha aber zur Sicherheit grad e Zwänzgermarke uf dä Brief gklätt, süsch hät dä chli Held villicht no einisch si Mage frankiert. Frau Vreneli.

Antworten auf unseren Marsartikel in der letzten Nummer.

Geehrter Herr Redaktor!

Der in der letzten Nummer der „Berner Woche" vom 21. ds. erschienene Artikel über die „Marsbewohner" ist sehr interessant. Die Logik des Verfassers ist nicht übel. Die Frage, warum wohl die „Marsianer" Entenbeine haben, wird dem Leser zur Beantwortung überlassen, indem bemerkt ist, daß dieselbe, weil logisch, nicht allzu schwer sei.

Wir sind über die Verhältnisse auf dem Mars gar nicht orientiert und auch die Wissenschaft weiß nichts Positives darüber. Man nimmt an, die Verhältnisse seien dort ähnlich wie bei uns, hat aber dafür keine Beweise. Man weiß nicht, ob der Mars bewohnt ist oder nicht. Wenn er bewohnt ist, wissen wir nicht, was für Bewohner auf dem Mars leben. Wenn von „Marsianern" die Rede ist, so ist dies eine bloße Annahme, daß es solche gäbe. Noch schwieriger zu sagen ist, wie die „Marsianer" aussehen. Der fragliche Artikel, nebst Illustrationen, ist also lediglich der Phantasie des Schreibers entsprungen. Solche Artikel werden in der Zeitungssprache „Enten" genannt, weshalb es logisch ist, daß der Verfasser die „Marsianer" mit Entenfüßen aufmarschieren läßt! Mit Hochschätzung! F. K.

*

Warum d'Marsbewohner Aentefüeß hei? Das isch doch logisch:

Zu nere Zytigsänte g'höre die entsprechende Füeß. Arab.

Zarter Wink.

Nach der Hochzeit: „Also liebe Schwiegermutter, leb' wohl, und besuche uns auch einmal, wenn das Reisen wieder billiger geworden ist."

*

Zwei Bauern unterhielten sich über ihre Schweinezucht.

„Ich füttere meine Schweine einen Tag ordentlich und den nächsten Tag lasse ich sie hungern."

„Warum machst du denn das?" sagte der andere erstaunt.

„Na, ich will gern Speckseiten mit Magern durchwachsen."

Briefkasten der Chlapperläubli-Redaktion.

Isch öppe a der Hallwylschtraß wieder ds Zytli abetrohlet? Das wär e ganz luschtigi Gschicht! Mer erwarte Bricht!

Mit fründligem Grueß!

D'Redaktion.